

das Meer (1). Sie ist nach 243 ein Berg, dunkelschwarz anzusehen, so traurig vor Frost und Schnee. Ein breiter Weg über Lilienhügel führt zu ihr hin (27).

Ein Land, das nicht dieser Welt gleicht, erwartet uns nach dem Tode: unco land, where wind never blew, nor cocks did crew (15)¹⁾.

7.

Stark ausgeprägt ist das Rechtsgefühl des Volkes. Verbrechen müssen ihre Sühne finden; wo die Menschen versagen, greifen übernatürliche Kräfte ein. Schiffe geraten durch sündige, an Bord befindliche Menschen in Gefahr und können nur gerettet werden, wenn der Schuldige geopfert wird. Bonnie Annie (24) ist ihren Eltern entflohen und einem Schiffskapitän auf sein Schiff gefolgt, dem sie in sündiger Liebe angehört hat. Der Eltern Gut hat sie auf Rat des Kapitäns gestohlen. Nach wenigen Tagen gebiert sie ein Kind. Plötzlich entsteht eine Windstille, das Schiff kommt in die größte Gefahr. Da beschließen die Matrosen zu würfeln:

There's fay fowk, she winna sail for me, They've casten black bullets twice six and forty
There's fay fowk, she winna sail for me, And ae the black bullets fell on Bonnie Annie.
Trotz aller Bitten wird die Schuldige mit ihrem Kinde ins Meer geworfen, aber sie sinkt nicht:
The sea giveth up the undutiful daughter. Da bittet sie, man möge Gold und Schätze von ihrem Vater, Lohn ohne Maß von ihrer Mutter nehmen, ihr einen goldenen Sarg machen und sie unter der grünen Weide begraben. Das verspricht der Kapitän. „Nun weht der Wind, das Schiff fliegt dahin, aber noch vor ihm erreicht der Leichnam das Gestade.“

Daselbe Motiv findet sich in 57:

It fell upon a Wednesday	'We'll cast kevels us amang,
Brown Robyn's men went to see,	See wha the unhappy man may he!
But they saw neither moon nor sun,	The Kevel fell on Brown Robyn,
Nor star light wi their ee.	The master man was he.

Er bekennt sich freimütig der Blutschande schuldig. Da binden sie ihn an ein Brett und werfen ihn ins Meer. Nach einigen Stunden erscheint die heilige Jungfrau und nimmt ihn seiner schönen Beichte willen in den Himmel.

Rinloch: Ancient Scottish Ballads, London 1827, sagt S. 123 über dieses Motiv: „Der Glaube ist allgemein unter den Seefleuten verbreitet, daß ein Schiff unlenkbar wird, falls ein sündiger Mensch an Bord ist. Um zu entdecken, wer der Schuldige ist, werfen sie das Los. Derjenige, den das Los trifft, wird für schuldig erklärt, da man glaubt, daß die Vorsehung auf solche Weise eingreift.“ Eine ausführliche Abhandlung über dieses Motiv findet sich in den vergleichenden Anmerkungen R. Köhler's zu den Lais der Marie de France, herausgegeben von Warnke, Halle 1900, S. CLI. ff. Danach kommt das Motiv vor u. a. in der biblischen Jonasage, im Lai Eliduc, in Wielands Oberon (Häion springt mit Regia ins Meer, nachdem

¹⁾ Diese Stelle erinnert an Byron; To die is landing on some silent shore where billows never break nor tempests roar. Eine dänische Darstellung (Child I. 89) sagt, daß in dieses unbekannt Land Sorge und Tod nicht hinkommen, daß darin aber alle Vögel Kuckucks sind (Kuckuck-Frühling) und alle Ströme Wein haben. Vgl. noch Böckel: Volksagen 38.

seines Vergehens wegen ein Sturm entstanden war und ihn das Todeslos getroffen hatte.) In der isländischen Fassung (Warrens IV. 120) liegt das Schiff 40 Tage auf offenem Meer still. Eine Hungersnot bricht aus; da würfeln die 7 Brüder, wer den andern zur Speise dienen solle. Der Steuermann bietet sich freiwillig als Opfer an. Als sie ihn töten, steigt eine Taube gen Himmel. Der Königssohn legt auf sie an, doch sie spricht: „Töte mich nicht, ich bringe dir günstigen Wind.“ In einer Variante lautet der Kehrreim: „Doch die See verrät so manchen“ (Warrens IV. 300). Nach einem dänischen Lied (Child IV. 463) läßt sich das Meer auch durch angebotene Edelsteine nicht beruhigen. Erst als der sündige Prinz sich ins Wasser stürzt, läßt der Sturm nach. Der Prinz ertrinkt jedoch nicht, sondern wird gerettet. In der schwedischen Fassung (Warrens I. 39) würfeln die Seeleute, als das Schiff in Sturmesnot ist, „welchem Sünder es gelten mag.“ Der Sünder beichtet, aber es ist zu spät, das Schiff geht unter.

Der biblischen Jonasfage angeglich ist die bei Child V. 288 mitgeteilte italienische Legende, wonach Maria Magdala sich vom Schiff, das durch sie in Gefahr geriet, ins Meer stürzt. Sie wird von einem Wal verschlungen, der sie aber nach 33 Jahren wieder ausspeit.

Das Schiff wird zuweilen als lebendes oder beseeltes Wesen aufgefaßt, das Verheißungen zugänglich ist und auch sprechen kann. In Ballade 245 verheißt der Kapitän dem Schiff, wenn es eilends auf das Land zuführe, goldene Nägel statt der eisernen, ja, sogar ein Maß voll Goldmünzen als Feuer. Oder auch silberne und goldene Pflöcke, wo eiserne und eichene fehlen sollten. Das Schiff lauscht auf die Versprechungen und fliegt so schnell über das Meer wie Funken aus dem Feuer. Wenn ein Leck vorhanden ist, wird es mit Seidenstoff und Segeltuch gestopft oder es werden auch rings um das ganze Schiff Federbetten und Segeltuch gelegt (Child II. 27, IV. 379).

Uralt ist die Sitte des Bahrgerichts¹⁾; das Blut des Ermordeten leidet es nicht, daß der Mörder an den Leichnam herantritt. Tut er es doch, so öffnen sich die Wunden, und übernatürliche Kräfte führen so die Erkennung des Mörders herbei. Young Hunting ist von seiner Liebsten, die er verlassen wollte, ermordet und ins Wasser geworfen worden. Ein Vogel verrät die Tat dem König, der nach dem Leichnam suchen läßt. Der Tote wird gefunden und aufgebahrt. Die von der Mörderin beschuldigte Kammerfrau tritt an den Körper heran, berührt ihn, aber kein Tropfen Blut kommt. Als sie selbst ihre Hand auf den Toten legt, „da war schnell der Boden von Blut rot“, oder, wie es in einer andern Fassung heißt: *But sune's the traitor stude afore, Then out the red blude sprang* (68). Carl Brand hat auf der Flucht den Vater und die sieben Brüder seiner Liebsten getötet. Als das Mädchen die Wunden des Vaters verbinden will, strömt das Blut hervor: *And ay she wiped her father's bloody wounds, And the blood sprang up like wine.* Sie ist schuldig am Tode ihrer Angehörigen, die im Kampfe für die Familienehre gefallen sind (7).

Zwei Brüder haben im Zweikampf um den Besiz der Liebsten gestritten. Schwerwundet liegt der eine am Boden. Als der andere ihm die Wunden verbinden will, da fließt das Blut um so mehr (49).

¹⁾ Vgl. Grimm: Rechtsaltertümer 930. Nibelungen 1043/48. Iwein 1355/64. Shakespeare: Richard III. I. 2: *O gentlemen, see, see! Dead Henry's wounds Open their congeald mouths and bleed afresh!* Böckel: Psychologie 220. Rüdiger: Zauber und Aberglaube in den englisch-schottischen Volksballaden. Diss. Halle 1907, 33. Noch zu Scotts Zeiten herrschte in Schottland der Glaube an das Bahrrecht. Minstrelsy II. 52 berichtet Scott von einem ihm erzählten Fall. Ein junger Mensch hatte seinen Freund in jäher Aufwallung erschlagen und im Flußsand begraben. 50 Jahre später fand ein Fischer einen Knochen, den er ob seiner seltsamen Gestalt mit heim nahm und in der Dorfschmiede zeigte. Der Mörder, der zufällig anwesend war, wollte ihn auch sehen. Kaum hatte er ihn berührt, als der Knochen anfang zu bluten. Der Mann gestand sein Verbrechen, wurde verhaftet, starb aber noch vor der Hinrichtung. Von Resten dieses Glaubens, die noch im 19. Jahrhundert in der Gegend von Stratford bemerkt wurden, berichtet Hazlitt a. a. D. I. 58.

Die grausame Mutter, die ihr Kind ermordet hat, will die Blutspuren von ihrem Messer tilgen. Ihre Mühe ist vergeblich: She wiped the penknife in the sludge, The more she wiped it, the more the blood showed (20). Als der Blaubart (14) sein Opfer getötet hat, versucht auch er die Blutflecken von seinem Dolch wegzubringen: He wiped his knife along the dew, But the more he wiped, the redder it grew.

Unschuldige beweisen ihre Schuldlosigkeit zuweilen durch ein Gottesgericht. Sir Aldinger (59) liebt die Königin und rächt sich, da er kein Gehör bei ihr findet, indem er einen Ausfägigen in ihr Bett legt. Der König beschließt, die Königin und den Kranken hinrichten zu lassen. Da bittet die Königin um 40 Tage Frist und um Entscheidung durch ein Gottesurteil. Schon ist der Scheiterhaufen für sie gerichtet, da erscheint ein Knabe, stellt sich Aldinger im Kampf und schlägt ihm beide Beine ab. Sterbend gesteht der Verräter sein Verbrechen. Der Ausfägige¹⁾ wird gesund und zum Haushofmeister gemacht, der Knabe aber mahnt den König, sein Weib zu lieben, denn sie sei treu wie der Stein.

Ein Page (244) ist beschuldigt, dem König Edelsteine gestohlen zu haben. Er soll verbannt werden. Da fordert des Königs Sohn einen Mann auf, der mit dem Pagen zum Gottesurteil kämpfen soll. Der falsche Fendrick, der sich meldet, ist 33 Jahre alt und kampferprobt, wird aber trotzdem von dem jungen 15jährigen Pagen besiegt und zu Tode getroffen. Da bekennt er seine Schuld. Der unschuldige Jüngling soll hochgeehrt werden, aber er schlägt alles aus und will Page bleiben wie bisher. Ganz ähnlich stehen in 185 dem in Waffen wenig erfahrenen Mann übernatürliche Helfer zur Seite, sodaß er den Gegner im Zweikampf besiegen kann.

In der schon erwähnten Ballade 68 berührt das Feuer²⁾ die unschuldige Kammerfrau nicht, verzehrt aber die Herrin, die den Mord beging.

Die Glocke als beseeltes Wesen nimmt nicht nur Anteil an den Ereignissen des Lebens (155), indem sie zum Zeichen der Trauer von selbst zu läuten anfängt, ihr Klang wird auch Stimme, und die Stimme spricht Worte, die zur Aufdeckung eines Verbrechens führen. Als Barbara Allan, die ihren Liebsten verstieß und in den Tod trieb, dem Leichenzug folgt, spricht jeder Glockenschlag: Woe to Barbara Allan, sodaß ihre Schuld an dem traurigen Ende des Toten offenbar wird.

¹⁾ Scott: Minstrelsy III. 59 berichtet: Filth, poorness of living, and the want of linen, made this horrible disease formerly very common in Scotland. Robert Bruce died of the leprosy. In den nordischen Fassungen dieses Mottos muß die Frau ihre Unschuld beweisen, indem sie über heiße Pflugscharen schreitet und heißes Eisen trägt oder in einem mit Wachs bestrichenen Hemd durch das Feuer geht. Sie wird wohl auch in das Meer, in das Feuer oder in einen Schlangenbehälter gestoßen. Child II. 341. Grimm: Rechtsaltertümer 912. Die Unschuld darf aber nicht ungerecht leiden und muß erkannt werden. In dem deutschen Lied vom Rumenfattel (Uhländ I. 197) pflückt der unschuldige Jüngling, den falsche Zeugen zum Tode brachten, Blumen auf seinem Wege zum Feuertod und sagt: „Diese Blumen sollen verbrennen, wenn ich schuldig bin. Hab ich's aber nicht getan, so die Blumen bleiben stahn.“ Und siehe! Das Feuer läßt sie unverfehrt. Da ergreift man die falschen Zeugen und richtet sie alle hin. Als in dem weitbekanntesten Lied vom Schloß in Österreich der Unschuldige gehängt ist, erscheint ein Engel und befiehlt den Leib des Knaben vom Hochgericht zu nehmen, sonst müßte die Stadt versinken. Aber 300 Mann müssen den Tod erleiden um dieses Unschuldigen willen. Der Unschuldige kann am Galgen nicht sterben: das lehrt ein bei Böckel (Volkslieder 2) mitgeteiltes Lied, wo ein Mädchen, das des Kindesmordes verdächtigt und zum Tode verurteilt worden war, nach drei Tagen noch lebend vom Galgen abgenommen wurde, sodaß sie die wahren Schuldigen angeben konnte.

²⁾ Aber das judicium ignis vgl. Grimm: Rechtsaltertümer 930.

In 68 verrät ein Vogel¹⁾, daß Young Hunting nicht ertrank, sondern ermordet und dann ins Wasser geworfen wurde. Alle Versprechungen, die die Mörderin ihm gemacht hat (Weizenkorn, Gold, einen goldenen Käfig sollte er erhalten), waren nutzlos. Er rät den Männern in der Nacht bei Kerzenschein zu tauchen. An der Stelle, wo Young Hunting liegt, werden die Kerzen heller strahlen.

Aber Feuer und Licht im Totenbrauch hat Sartori J. d. V. f. V. 17. 361f. gehandelt. Vgl. auch Liebrecht: Volkskunde 332, Englische Studien IX. 447. Auch Child I. 173 teilt Belegstellen mit. Die Seele ist Feuer, daher wird sie durch die Kraft des Feuers angezogen. Um die Seele des Ertrunkenen heranzuholen, schrieb man in der Wetterau seinen Namen auf ein Brot, das man ins Wasser warf. Es schwimmt an den Ort, wo der Tote liegt. Nach Hazlitt I. 88 sind die *corpse lights* ein sehr gewöhnlicher Brauch in einigen Teilen von Wales; sie zeigen u. a. auch an, daß ein Mensch, der die Furt durchschreitet, ertrinkt.

Wunderbare Kräfte walten auch da, wo Unschuldige getötet oder begraben wurden. An der Stelle, wo drei unschuldige Mädchen von Räubern ermordet wurden, entspringen drei Brünnelein. (Warrens: *Färder* 208). Wo ein unschuldiges Mädchen seinen Tod fand, schießt ein Licht auf, wo ihr Haupt hinfiel, sproßt eine Quelle, über ihrem Körper entsteht eine Kirche (ebenda 138). Blumen wachsen aus den Gräbern der Erschlagenen und verkünden ihre Unschuld. (Böckel: *Psychologie* 222.) Mörder haben ein Mädchen getötet (Reifferscheid 114):

„Und wo ein Tropfen Blut hinsprang, Und wo der Mörder das Schwert hinlegt,
Da saß ein Engel ein Jahr und sang; Da saß ein Rabe ein Jahr und kräht.“

Vgl. noch Wunderhorn II. 100. *Talvj*: Serbische V. L. II. 162. 163.

Ein Knappe hat seinen Herrn erschlagen. Als er mit der Frau des Ermordeten, die ihm ihre Gunst geschenkt hat, an der Stelle des Mordes vorüberreitet, sind Lilien emporgewachsen, die sich vor dem Knappen neigen. Da erkennt die Frau an den Narben in des Buhlen Gesicht, daß er der Mörder ist. (Erlach II. 208.) Daß die Natur auch sonst an dem Menschenleben Anteil nimmt, ist schon weiter oben erwähnt und ein vielfach zu beobachtender Zug. Bäume, an die man Verbrecher hängt, sterben ab. (Liliencron: *Leben im V. L.* LXXIX.) Wo sich zwei Verliebte scheiden, da verwelket Laub und Gras. Vgl. Böckel: *Psychologie* 263 und *Volksagen* 108. Nach schottischem Uberglauben sinken die Schlösser oder Häuser, in denen schwere Verbrechen begangen wurden, allmählich in den Boden ein. (Scott: *Minstrelsy* I. 291). Der Fluch des Verbrechens trifft eben auch die Stelle der Untat.

Der Geist des unschuldig Ermordeten verfolgt den Mörder; Knochen oder Haar des Toten erhalten Stimme und Klang und offenbaren die Schuld des Mörders gerade dann, wenn er im höchsten Glück zu sein scheint. Weitverbreitet ist das Märchen vom singenden Knochen oder von der sprechenden Harfe, wie es in Ballade 10 (*The two sisters*) enthalten ist. Zwei Schwestern wohnen im Schloß; die ältere ist schwarz und häßlich, die jüngere blond und schön und hat kirschrote Wangen. Um sie wirbt ein Ritter. Da erwachen Neid, Eifersucht und Haß im Herzen der älteren. Sie lockt die Ahnungslose an den Strand des Meeres, angeblich um des Königs, ihres Vaters, Schiffe zu erwarten, und stößt sie in das Wasser. Vergeblich fleht und bittet die Ertrinkende: sie bietet ihr Land und Gut an, verspricht, nie eines Mannes Weib zu werden, ja, in ihrer Todesangst will sie auf den Geliebten zu Gunsten der Schwester verzichten, wenn diese ihr nur den Handschuh zur Rettung reichen wolle. Höhnisch sieht die Ältere die Qualen der Ertrinkenden, treibt sie mit Gertenschlägen immer tiefer hinein und stößt sie von einem Brombeerstrauch fort, an dem sie sich angeklammert hatte. Diese Herzlosigkeit rächt sich. Ein Müller findet den Leichnam des Mädchens und macht aus dem Brustbein eine Geige, aus den Fingern Wirbel, aus dem Nasenbein die

¹⁾ Vgl. auch *Uhlant* III. 117. Scott: *Minstrelsy* II. 340.

Brücke und aus den Andern Seiten; schwer seufzt er, als er die Tote erblickt. In Fassung B nimmt ein Harfner drei Locken ihres Haares und besaitet damit sein Instrument. Dann zieht er zum Königshof; dort legt er die Harfe auf einen Stein, wo sie von selbst zu spielen anfängt, Vater, Mutter, Bruder und Liebsten begrüßt, das Verbrechen offenbart und der Schwester flucht, ihr auch wohl Strafen wünscht (Verbrennen, Ertränken, Hängen, Ruhelosigkeit bis zum Tode).

Ausführliche Literatur über dieses Motiv hat Child I. 119f. angegeben. Vgl. auch R. Köhler: Aufsätze über Märchen und Volkslieder 79. Böckel: Psychologie 220 und Volkslieder LXXVIII. Uns ist es besonders durch das Märchen vom singenden Knochen bekannt (Grimm I. 149). Breiter als das schottische Lied ist die schwedische Fassung; hier verkündet die Harfe beim dritten Schlag die Mörderin. Nach einem litauischen Lied (Nesselmann 320) wächst eine Linde an der Stelle, wo das ertrunkene Mädchen an Land treibt. Der Bruder schneidet sich aus ihrem Holz ein Pfeischen. Aber weinend sagt ihm die Mutter, als sie ihn pfeifen hört: „Das ist deiner Schwester Seelchen, welches auf dem Wasser schwebt.“ Ähnlich in einem esthnischen Lied bei Neus 56. Vgl. noch Nesselmann 322. Scheffler II. 207.

Auch in Ballade 292 lieben zwei Schwestern einen Mann. Die eine wird von ihm verstoßen, lebt lange einsam im Wald und sucht endlich Zuflucht bei der andern, die inzwischen des geliebten Mannes Frau geworden ist. Diese aber befiehlt ihren Leuten, die fremde Frau wie eine wilde Taube zu verfolgen, so lange sie sichtbar sei. Aber Berg und Tal flieht die Arme bis wieder in den tiefen Wald, da legt sie sich nieder und stirbt vor Gram und Weh.

Wie ganz anders handelt das Mädchen in 62, das zu Gunsten der Schwester auf den Freier verzichtet und obendrein noch sein Gut mit ihr teilen will, ein Bild treuer, aufopfernder Geschwisterliebe, das ein Gegenstück in einem französischen Lied bei Scheffler I. 130 findet.

Der Grausamkeit des Verbrechers entspricht oft die Härte der Strafe. Die geläufigen Strafen sind der Tod durch den Strang für den Mann und der Feuertod für die Frau (65 und öfters). Der Mörder, der des Herren Weib tötete, wird in einem Kessel mit flüssigem Blei gesotten¹⁾ (boiled in a pot full of lead); die falsche Amme in einem Kessel gekocht (93). In 271 wird der falsche Haushofmeister, der mit dem jungen Lord nach Frankreich fuhr, dort aber ungetreu wurde und ihn seiner Habe beraubte und verstieß, gehängt bis er halbtot ist (they hang'd him half and let him down before he was dead); dann wird er gevierteilt, in siedendes Blei geworfen, zerschnitten und die Stücke werden auf einem Hügel verbrannt. Child Owlet wird gevierteilt, obwohl er unschuldig ist. An jede Hand und an jeden Fuß wird ein Fohlen gespannt. Weit herum liegen die Fegen seiner Haut, die Erde ist rings mit seinem Blut bespritzt.

Eine furchtbare Strafe trifft den Mörder des jungen Mädchens in 86, dessen Geist den Brüdern, während sie Leichenwache halten, gebietet: „Stecht ihm die Augen aus, dann bindet ein Tuch um seinen Hals und führt ihn hinaus. Der beste Diener Eures Hauses soll seiner warten. Am Ende von jedesmal 7 Jahren bringt ihn zur Heide, wo er das Verbrechen verübte. Das sei seine Strafe und seine Buße.“

¹⁾ Scott: Minstrelsy II. 378 bemerkt, daß die Strafe des Siedens und Kochens in England bis in die Neuzeit üblich war und führt ein Beispiel vom Jahre 1524 an, wonach ein Mädchen gesotten wurde, weil sie drei Bewohner ihres Hauses vergiftet hatte. Daß diese Strafe besonders für Giftmischer angewandt wurde und auch gesetzlich festgelegt war, weist Child II. 321 nach. Vgl. auch Grimm: Rechtsaltertümer 700.

Nach 14 wird den Schwestermörder (Blaubart) folgende Strafe treffen:

Then for their life ye sair shall dree; Or thrown into the poisond lake,
Ye shall be hangit on a tree, To feed the toads and rattle-snake ¹⁾.

Nach 266 will der Ritter den fremden Eindringling aufhängen und ihn selbst den Baum dazu wählen lassen ²⁾. „Triffst Dich mein Vater“, so sagt in 48 das Mädchen zu ihrem Entführer, „you'r sure to fflower a gallow tree“. Auf der Richtstätte, dem Headin Hill, wird die Gattenmörderin enthauptet (they headed her both neat and fine). Doch geschieht die Hinrichtung nach ihrem Wunsch in der Nacht, damit niemand sie sehe, auch die Sonne nicht. Das ist kennzeichnend für ihr Schuldgefühl. In B bittet sie ein Tuch um ihr Gesicht ³⁾ zu winden, damit sie den Leuten unkenntlich bleibe.

Grausam will die Königin in 300 die Liebe zwischen einer ihrer Dienerinnen und dem Prinzen zerstören. Sie läßt das Mädchen auf ein wildes, scheues, zügelloses Pferd setzen in der Hoffnung, daß die Jungfrau tot sein werde, bevor sie dreimal um das Kreuz geritten ist. Aber der Prinz rettet sie. Nach 88 soll der Held zur Strafe für seine Freveltat an den Schweif eines wilden Pferdes gebunden und zu Tode geschleift werden.

Eine volkstümliche Strafe ist in 194 erwähnt: Danach soll die Frau, die ihren Mann mit Hilfe des Teufels ermordete, in ein Faß, das innen mit Messern gespickt ist, gesteckt und den Hügel hinabgerollt werden ³⁾. In der dänischen Fassung zu Young Waters wird der unschuldige junge Mann, weil ihn die Königin für schön erklärte, auf gleiche Weise getötet. Andere Belegstellen führt Child IV. 30 an. Vgl. Böckel: Psychologie 227. In einem niederländischen Volkslied ⁴⁾ wird ein Graf, der die Ehre seiner Gattin blutig rächte, zu der qualvollen Hinrichtung in einem mit Nägeln ausge schlagenen Fasse verurteilt. In dem Märchen von der Gänsemagd bei Grimm spricht die falsche Kammerfrau nichts ahnend ihr eigenes Urteil also aus: „Die ist nichts besseres wert als daß sie splitternackt ausgezogen und in ein Faß gesteckt wird, das inwendig mit spitzen Nägeln beschlagen ist, und zwei weiße Pferde müssen vorgespannt werden, die sie Gasse auf Gasse ab zu Tode schleifen“.

In Balladen, wo einer Jungfrau die Ehre geraubt wurde, steht ihr die Macht über Leben und Tod des Entführers zu. Er muß Ring und Schwert vor ihr niederlegen; je nachdem sie eines der beiden wählt, entscheidet sie sich für Heirat oder Tod des Mannes (to stick him wi the brand or wed him wi the ring). So in 110, wo des Hirten Tochter den Ring ergreift:

He's laid down a brand, a brand, It's thrice she minted to the brand,
And next laid down a ring, But she's taen up the ring.

¹⁾ Auch die Kerker des Mittelalters waren sehr unhygienisch. The dungeon into which the accused was thrown were often filthy holes, sometimes with water running through them, and as a refinement in cruelty, loathsome reptiles were bred in them. (Wright: A history of English Culture 353.) Die Beschreibung eines solchen Kerkers findet sich in einer Ballade bei Percy 739:

But dark and noisome vapours play And adders, snakes and toads therein
Around the wretched room. Long in this loathsome vault had lein,
And were to monsters grown.

²⁾ Hierzu Grimm: Rechtsaltertümer 79.

³⁾ Verhüllen des Gesichtes der Hingurichtenden war uralte Sitte. Grimm: ebenda 685.

⁴⁾ Ebenda 788.

Leichtfertig haben zwei Lords die Ehre einer Frau verwettet, die sich in ihrer Gewalt befindet. Da opfert sich die Nichte für sie auf. Als das Verbrechen gesühnt werden soll, schwankt das Mädchen lange, bis endlich doch eine mildere Stimme in ihr siegt und sie den Ring ergreift (238). Voraussetzung bei dieser Sühne ist, daß der Schänder der Mädchenehre unverheiratet ist; im anderen Fall muß er gehängt werden, so gebietet es der König in 110¹⁾.

Der Entschluß freiwillig zur Sühne eines Verbrechens in den Tod zu gehen, gibt sich wiederholt kund in den oben schon erwähnten Worten: „Ich will meinen Fuß in ein bodenloses Schiff setzen“ oder „Ich will wiederkommen, wenn Sonne und Mond auf jenem Hügel tanzen“. — Ein Verbrechen zieht zuweilen eine ganze Familie in seinen Bann. Der grausame Bruder soll nach dem Wunsch der sterbenden Schwester am Galgen enden, sein Weib in der Wildnis sterben oder ein Leben voller Sorgen und Not führen, die Kinder aber sollen betteln gehn (11). Lord Randal wünscht der falschen Liebsten, die ihn vergiftete, Hölle und Feuer (A), Tau und Halter an jenem Baum zu hängen (B), den höchsten Hügel als Richtstätte (C); Tau und Halter auch der Großmutter. Das Tau als Sinnbild der Todesstrafe findet sich wiederholt.

Auf den Glauben an die Seelenwanderung deuten die Verwandlungsstrafen hin; die Kindesmörderin soll je 7 Jahre Fisch, Vogel, Glocke, Höllenspörtnerin sein (oder 7 Jahre die Glocke läuten und solche Dinge sehen, die sie nicht erzählen darf). Und das sündige Mädchen in 21 soll auch 7 Jahre in einen Steintritt und einen Glockenklopffel verwandelt werden und 7 Jahre einen Affen in der Hölle führen²⁾.

An zahlreichen Stellen tritt das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes besonders stark hervor. Als die falsche Amme, die ihren Liebsten verraten und dem Tode ausgeliefert hat, selbst wahnsinnig wird, spricht das Gedicht die Stimmung des Volkes aus: *A traitor's end You may depend Can be expect'd no better* (213). Der vom zürnenden Gatten erschlagene Ehebrecher wird als warnendes Beispiel hingestellt: *An I hope ilk ane sal sae be servd That treats an honest man sae* (82). Der Unschuldige bleibt nicht allein, durch übernatürliche Kräfte wird seine Schuldlosigkeit erwiesen. Den Meineidigen trifft die gerechte Strafe: *the hundred evils enterd him, And he fell oore the brim* (257). Gott straft den Dheim, der sich an dem Eigentum seiner Neffen vergriff und diese im Walde töten ließ: Seine Gebäude verbrennen, sein Land wird unfruchtbar, das Vieh geht ein, seine Söhne sterben, er selbst wandert ins Gefängnis, stirbt aber bevor ihn noch die gerichtliche Strafe erreichen kann (Percy: 675).

In 72 läßt der grausame Bürgermeister die beiden Liebhaber seiner Töchter hängen. Diese Hartherzigkeit rächt sich bitter: Die Töchter sterben vor Schmerz, die Eltern der beiden Männer siechen schnell in ihrem Weh dahin, der Bürgermeister aber muß für seine Tat zur Hölle.

Der Liebende, der aus Eifersucht oder in überwallendem Zorn seine Liebste getötet hat, wird von heftiger Reue gepackt, er wird wahnsinnig oder macht seinem Leben freiwillig ein Ende, wenn ihn nicht eine Strafe trifft, die der Schwere seiner Schuld entspricht (vgl. 66, 67, 73, 80 bis 82, 86, 88 bis 90 usw.). Treue Liebe, die vom Unglück verfolgt ist, rührt das Mitleid des Volkes zu lebhafter Anteilnahme (73, 260 und öfters).

¹⁾ Das Schwert ist das Symbol der Gerichtsbarkeit, zumal der peinlichen Gewalt über Leben und Tod. Grimm: Rechtsaltertümer 167. Über die Strafenwahl ebenda 741.

²⁾ Belege bei Child I. 230.

In deutschen Liedern wird häufig der Tod des Unschuldigen und des Schuldigen gegenübergestellt. Dem Mädchen klingen die Glocken auf dem Wege zum Grabe und die Engel singen daselbst, den Reitern aber, seinen Mördern, krächzen die Raben, ihrer harret das Rad (Erlach III. 451 und Warrens I. 179). Ein Engel steigt vom Himmel um zu veranlassen, daß der Körper des unschuldig Gerichteten begraben werde. Zu großartigem Ausdruck kommt dieses Gefühl für Gerechtigkeit in einem bei Böckel: Volkslieder 19 mitgeteilten Lied. Ein Burche hat sein Mädchen ermordet:

„Und als sie nun gestorben war konnt er sie nicht begraben,
Vor lauter Angst, vor lauter Schmerz konnt er sie nicht begraben.“

In dem erwachten Gewissen wohnen Schmerz und Reue, die Sühne für die Untat ist in das Seelenleben verlegt.

Ein schlafender oder nackter, also waffenloser Mann darf nicht angegriffen oder getötet werden. Dagegen sträubt sich das ritterliche Gefühl. Von Lord Barnard soll niemand sagen „he struck a naked man“. Ja, er will sogar von zwei Schwertern dem Buhlen seines Weibes das bessere geben, während er edelmütig sich mit dem schlechteren begnügen will. Er fordert ihn zum regelrechten Zweikampf, obwohl er ihn bei seinem Weibe überrascht. Auch in 69 weisen die älteren Brüder den Gedanken von sich, dem schlafenden Geliebten ihrer Schwester ein Leid zuzufügen; der jüngste, der die edle Gesinnung seiner Brüder nicht kennt, vollbringt den Mord. Als die Verfolger ihren Gegner schlafend auf der Heide finden, sagt ihr Führer: It's neer be said, dear gentlemen, We'll kill him when he's sleeping. Wohl nehmen sie ihm Helm und Schwert, aber sie töten ihn erst als er erwacht. Diese Bedenken haben die 24 Ritter nicht, die den Lord auf Betreiben seines untreuen Weibes im Schlafzimmer ermorden wollen. Gegen einen solchen Mord bäumt sich das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes auf, er darf nicht ausgeführt werden. Der Lord wird gewarnt, wappnet sich und erschlägt alle Verräter (80). Johnie Cock (114), der im Schlaf überfallen ist, gibt seinem Zorn in folgenden Worten Ausdruck:

O some thy count ye well wight men,	Wad not ha done so by me,
But I do count ye nane;	She'd ha wet her foot'ith wan water,
For you might well ha wakend me,	And sprinkled it aer my brae,
And askd gin I wad be taen.	And if that wad not ha wakened me,
The wildest wolf in all this wood	She wad ha gone and let me be.

Auch das Alter soll geschont werden: O lady fair, it would be sair, To slay an old man that has grey hair (7).

Die Frau kann sich von solchen Bedenken nicht bestimmen lassen, sie kann den Mann, der ihr an Kraft überlegen ist, nur durch List besiegen, deswegen tötet Lady Isabel den Blaubart im Schlaf (Vgl. auch 213).

Das Gefühl der Ritterlichkeit bricht auch sonst zuweilen durch die rauhe Schale des Kriegers. Als Percy den sterbenden Douglas vor sich sieht, da ergreift er ihn bei der Hand und spricht: „Weh mir! Hätte ich dich retten können, so hätte ich mich gern auf 3 Jahre von meinem Land getrennt; denn nie gab es einen besseren Mann im Nordlande“ (162).

Die Blutrache ist berechtigt und wird den Angehörigen des Ermordeten zur Pflicht. Young Johnstone (88) glaubt nicht mehr mit seiner Gattin leben zu können, nachdem er ihren Bruder getötet hat:

How can I byde? how can I byde?	Haue I no killd thy ae brother,
How can I byde with thee?	Thou hadst nae muir but he!

Der Königin Sohn, den sie fern vom Schloß geboren hat, wird vor den Nachstellungen des Königsmörders sicher aufgezogen. Als er erwachsen und waffengeübt ist, offenbart ihm sein väterlicher Freund das Verbrechen, das an dem Vater begangen wurde. Da geht er hin und erschlägt den Mörder (89). Tag und Nacht wandert der Sohn, bis er den Tod des Vaters gerächt hat (195). Ein Ritter tötet seine Liebste aus Furcht vor der Rache, die ihr Vater an dem Verführer seiner Tochter nehmen könnte. Das Kind läßt er leben. Als der Knabe groß geworden ist, fragt er eines Tages den Vater nach der Mutter. Als er das Fürchterliche erfährt, erschießt er den eigenen Vater und läßt ihn draußen auf der Heide liegen, — „der Ort, wo meine Mutter ruht, ist viel zu gut für dich.“ (90). Nach Fassung C soll der König den Sohn für seine Tat ehren. Sogar das neugeborene Kind wird als Rächer gefürchtet (IV. 94 App., vgl. 169, 191, 203).

Der Earl of Derby macht seinen Feind straffrei, trotzdem er viel von ihm zu leiden hatte. Der Graf beugt sich vor der Blutrache, denn sein Feind hat alles getan, was in seinen Kräften stand, um den Tod des Oheims zu rächen (168, vgl. auch 184). Nächst dem Sohn und dem Neffen tritt auch der Oheim als Rächer auf in 161. In 60 fordern die Mannen Rache¹⁾ für den erschlagenen König:

Up then rose the Kemperyn men Ah! traytors, yee have slayne our King,
And loud they gan to crye: And therefore ye shall dye. Ähnlich 88, 129, 161, 213.

Auch in deutschen Liedern lassen sich noch Spuren der Blutrache feststellen. Das Kindlein in der Wiege, das noch nicht sprechen kann, „seinen Vater den muß es rächen“. (Uhlant I. 223). Der Bruder rächt den Tod des Erschlagenen an den drei Kindern. (Böckel: Handbuch 129). Nach einem dänischen Lied tötet Herr Peter den König, der ihm den Vater erschlug. (Warrens 192). Ebenda 208 segnet die Mutter Waffen und Pferd des Sohnes, der auszieht um den Mörder seines Vaters zu töten, während in einem anderen Lied (233) die Mutter ihr eignes Kind und ihren Mann erschlägt, weil dieser ihren Vater tötete. Nach einem wendischen Lied (Haupt und Schmalzer I. 105) führt das Kind die Rache herbei indem es die Magd anklagt, die, um Herrin zu werden, die Bauersfrau vergiftet hat. Vgl. Böckel: Psychologie 217 f.

Die Geschichte vom gegessenen Herzen, deren ursprünglicher Träger des Châtelain de Coucy ist, klingt wieder in zwei Balladen. Lady Diamond, eines Königs Tochter, liebt den Küchenjungen. Als der Vater das erfährt, läßt er ihn töten und sein Herz in goldener Schüssel der Prinzessin vorsetzen. Unendlicher Schmerz ergreift das arme Mädchen, „sie wäscht das Herz mit ihren Tränen, die in die Schüssel fließen“ und stirbt vor Kummer (269).

In Ballade 213 schneiden die Verfolger dem Lord das Herz aus, stecken es auf einen Spieß und bringen es seiner Liebsten, die ihnen seinen Aufenthaltsort verriet. Sie verflucht ihre Tat, bricht vor Schmerz zusammen und is bodily born away. Unschuldige und Schuldige gleichermaßen vermögen nicht mehr zu leben, wenn sie das Herz, das so treu für sie schlug und das grausame Menschen zum Stillstand brachten, kalt und tot vor sich sehen.

¹⁾ Vgl. dazu Veitch a. a. O. 298. Scott: Minstrelsy II. 158 berichtet, daß es Sitte war to have the right hand of male children unchristened, that it might deal the more deadly, in fact the more unhallowed blow to the enemy. By this rite they were devoted to bear the family feud or enmity.

Übrigens trägt Scott dem alten Brauch im Lay of the last Minstrel Rechnung: Der Knabe spricht an der Bahre des toten Vaters „And if I live to be a man My father's death revenged shall be.“